Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde = Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses

Band: 2 (1861-1866)

Heft: 11-1

Artikel: Epigraphisches aus dem Berner Oberland

Autor: Gatschet, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-544750

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

als bei der jurassischen Cultstelle für wahrscheinlicher, als diejenige, welche darin bloss das Andenken an den ersten Verbreiter der christlichen Lehre in der innern Schweiz wirken lassen will, dessen Name aus Dankbarkeit für die erhaltenen Segnungen hier verewigt werden sollte.

Vielleicht bezieht sich aber auch der Name der Capelle nicht auf Columban, sondern auf den weit ältern und berühmtern irischen Abt und Heiligen Columba, Gründer des Klosters Y-Colmkill auf der Insel Hy im Jahr 565, aus welchem Kloster schon frühe Missionäre nach dem Festlande kamen und dessen Stifter unter den brittischen Mönchen bis auf späte Zeiten in grosser Verehrung blieb.

Schliesslich sprechen wir den Wunsch aus, dass irgend eine der zahlreichen historischen Gesellschaften der Schweiz eine Photographie von der Südseite des Gebäudes, als der interessantesten aufnehmen lassen möge, damit das Andenken an die merkwürdige Capelle auch den kommenden Geschlechtern lebendig erhalten bleibe.

Bern. Im December 1864. A. Gatschet.

Epigraphisches aus dem Berner Oberlande.

1) An einem sonnen-geschwärzten alten Hause im Dorf Meiringen, an der Ecke der Hauptstrasse und der nordwärts laufenden Gasse, in der Nähe des Gasthofs zum Wildenmann und nordwestlich von demselben gelegen, befindet sich folgende Uncial-Inschrift, die häufig durch Ligaturen abgekürzt ist:

Am Giebel: CFAI 1633 HƎER [1]). (Siehe Taf. I. Nr. 1.)

Neben dem zweiten Stockwerk, nach Süden gekehrt:

herr got bis globt und prisen. hie das du mich heini stidler und anna abbiel durch dinen sägen hast gholfen buwen, wir thun dir al. unser sach vertruwn

Ueber dem Plainpied, auf dem der Fundament-Mauer aufgesetzten Längsbalken, nach Süden steht geschrieben:

im 1632 jar im 1. tag winmonat in der nachtz zwischen den XI und den zwelfen hat sich so grose feirsnoth begäben, so erschrecklich und hert iz grose hiser es verzernt und fünf od

(dann noch auf die Ostseite des Hauses umbiegend, in der Richtung der nach Norden laufenden Gasse, in gleicher Höhe):

-er sächs gantzer stund mer-dann fir zwentzig thusig pfund allein an dem zitlichem gut und ein person unschuldigs blut so darin sinen geistt ufgäben, got gäb uns alen ein sälig läben an ens (?) der verbrunnen stat man disers niw gebuwen hat.

Diese Feuersbrunst des Jahres 1632, welche nach Aussage geschichtskundiger Männer des Ortes in keiner Meiringer Chronik erwähnt ist, soll durch den Föhnwind, der daselbst oft mit rasender Gewalt wüthet, angefacht worden sein, und zerstörte die ganze Westseite der »Gasse« von Meiringen bis zum sogenannten Landhaus. Wie man deutlich sieht, ist die Inschrift in gereimten Versen abgefasst und sie giebt treu den haslerischen Dialekt mit seinem Jotacismus wieder, wonach ü als i aus-

---

[1]) Die Buchstaben FA und die beiden E sind durch Ligaturen je zu einem Zeichen verbunden.

gesprochen wird. Demnach sind die Erbauer des neuen Hauses als Heinrich Stüdler und Anna Abbühl zu lesen, welche Geschlechtsnamen noch jetzt sich in Hasli vorfinden. Die Unterscheidungszeichen an Buchstaben (a für ä), und die Interpunctionszeichen fehlen grösstentheils oder sind verblichen. Das durchgestrichene f in der Giebel-Inschrift bedeutete das Winkelmaass des Zimmermeisters, dessen Monogramm nach der Jahreszahl folgt, aber kaum mehr enträthselt werden kann. Auf oberländischen Häusern ist die Namensangabe des Zimmermeisters etwas sehr häufiges und wird bis auf den heutigen Tag dem Namen des Erbauers beigefügt.

2) Südlich von der Kirche zu Meiringen, in der Richtung der Kirchhofmauer liegend und an den beiden Schmalseiten an dieselbe anstossend, steht das sogenannte Zeughaus, das jetzt als Unterweisungszimmer und englische Kirche dient. Dasselbe ist aus Bruchsteinen aufgeführt und bildet einen einzigen niedrigen Raum. Als Hasli noch eine selbstständige Landschaft bildete, diente das kleine Gebäude als Zeughaus. Am Eingang ist ein Wappenschild aus bläulichem Marmor eingesetzt auf dem steht:

1449 [1])
RVFIN

(Siehe Taf. I. Nr. 2.) Die Inschrift ist sehr verdorben, besonders der zweite Theil derselben. 1449 ist wohl das Erneuerungsjahr des Gebäudes.

3) In Brienz, an der hochgelegenen, aussichtsreichen Kirche, ist an der südöstlichen Ecke des Chors auf einem blauen Kalkstein folgendes Datum eingegraben:

d^i CCCCCXVIIII (Siehe Taf. I. No. 3),

welche Jahrzahl wohl zu lesen ist: »(anno) domini 1519«. Die Inschrift ist sehr nachlässig und unregelmässig ausgeführt und am obersten Rande des, viel leeren Raum übrig lassenden Steines angebracht. Herr A. Jahn hat dieselbe in seinem »Kanton Bern, antiquarisch topographisch beschrieben«, als 1215 gedeutet. (Siehe pag. 332). Der Ort Brienz ist übrigens uralt und kömmt urkundlich schon 1146 vor. Am Kirchhügel daselbst, westlich von der Kirche, stand auch das Schloss Brienz, Besitzthum der Edlen von Brienz und Ebligen, dessen letzte Reste erst in diesem Jahre durch Anlage eines Steinbruchs verschwunden sind.

Die älteste der drei Glocken im Thurm soll von der Martinskapelle auf der Alp Planalp heruntergebracht worden sein, und trägt die Inschrift: O. rex · glorie · χϱς · veni · nobis · cum · pace · m · cccc · l · XXIII. Man darf also annehmen, dass die Kapelle auf Planalp (hoch am Rothhorn, etwa 5000′ über Meer), wo eine bedeutende Bergansiedlung war, deren Stelle noch jetzt »Hausstadt« heisst, erst nach 1473, d. h. wohl erst zur Reformationszeit, verlassen worden ist. Die Glockeninschrift ist in schönen gothischen Charakteren ausgeführt, ganz ähnlich einer Glockeninschrift gleichen Inhalts im Thurm zu Meiringen, welche aber um 11 Jahre früher, aus 1462, datirt.

4) Ein Speicher im Dorfe Brienz, unterhalb der Strasse, mitten zwischen der Kirche und dem Gasthof zum Bären gelegen, trägt folgende Inschrift in gut erhaltenen Uncialbuchstaben (auf der Vorderseite eines Balkens):

uf god ist user ferdruwen | in dis namen han ih ud und h m d n

---

[1]) In mittelalterlich-arabischen Ziffern. Andere lasen irrig 1489.

(dann auf der Unterseite desselben Balkens):

spicher buwen bshach im | 1602 jar und as mai (oder mal) merzn fand buchisloub und gras fant.

Diese äusserst unorthographische Inschrift hat wenigstens den Werth, uns mit dem ungewöhnlich frühen Hervorbrechen des Laubes in den Buchwäldern im März des Jahres 1602 bekannt zu machen, welches gewöhnlich erst Anfangs Mai einzutreten pflegt.

5) Endlich ist an der obersten, dem Grimselhospiz zunächst gelegenen Bogenbrücke über die Aare eine längere Inschrift aus dem Jahre 1702 in den Granit gehauen, welche des Baumeisters der Brücke gedenkt. Wegen einbrechender Nacht und ungünstiger Beleuchtung war es mir unmöglich, sie zu lesen; auch ist sie wegen ihrer Lage einer baldigen Zerstörung geweiht. Ich überlasse daher die Entzifferung derselben einem der vielen Grimselreisenden, welche mit dem Interesse an den Naturschönheiten des Grimselpasses auch das Interesse für historische Untersuchungen verbinden.

Bern. Im Oktober 1864. A. Gatschet.

BERICHTE, CORRESPONDENZEN UND NOTIZEN.

Notizen zum Berner-Fragment des kiburgischen Urbars.

Nach genommener Einsicht des auf der Berner Stadtbibliothek aufbewahrten Fragmentes des kiburgischen Urbars und Vergleichung desselben mit dem Abdruck im Archiv für schweizerische Geschichte Band XII. (1858) sind mir folgende Ergänzungen aufgestossen, die ich den Freunden vaterländischer Geschichte hiemit zur Einsichtnahme vorlege:

Im Officium citra aquam Emmam, ist Barziberg (S. 160 im »Archive«) nicht der Barhegen-Knubel; denn dieser liegt jenseits der Emme; sondern eine Localität 1/4 Stunde nordöstlich von Krauchthal, jetzt Barziloch oder Barzihubel genannt.

Statt Ebmode ist zu lesen Ebinode, d. h. Ebnit, Pf. Lauperswyl.

Baltilinpero ist Baltilinperc zu lesen und ist wohl Baldis-thal im Aenidrittel, Gem. Biglen (ein, wenige Höfe umfassender Ort).

Im offizium Uzanstorf ist das Gnirzmone (S. 163) als Guirzmont zu lesen, welcher Name sich in Girisberg, ein Hof bei der Stadt Burgdorf, der wohl von Geiern den Namen erhalten hat, bis auf unsere Zeit forterbte.

Im officium Tune ist Tubstigon (S. 165) die Bergsteige, der Bergweg, über den Hügel »Haube« bei Ober-Diessbach gemeint; in dem Namen hat sich der vorgesetzte Artikel, d'Hub-stigon, erhalten. Dieser Pfad führt von Münsingen über Hütligen nach Ober-Diessbach.

Lüzilinstetten ist (wie auf S. 165 sich bemerkt findet) Kleinhöchstetten: an der Aare, Gem. Münsingen.

Im officium Oltingen ist Chezinchoven (S. 166) das heutige Jetzikofen, 4 Höfe in der Gemeinde Kirchlindach. In dem Namen Ifinheufzerit (S. 165) ist wohl